

Markus Rieger-Ladich, Anne Rohstock und Karin Amos (Hg.)

Erinnern, Umschreiben, Vergessen

Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses
als soziale Praxis

324 Seiten · broschiert · € 39,90
ISBN 978-3-95832-068-0

© Velbrück Wissenschaft 2019

MARKUS RIEGER-LADICH, ANNE ROHSTOCK UND
KARIN AMOS

Wissen und Macht, Wissenschaft und Disziplin Eine Einleitung

Das Angebot war überaus verführerisch. Als Ende der 1980er Jahre an der *University of Illinois at Urbana-Champaign* eine große internationale Konferenz vorbereitet wurde, die den Titel »Cultural Studies Now and in the Future« tragen sollte, erging auch eine Einladung an Stuart Hall. Dieser zählte schon damals zu den einflussreichsten Intellektuellen und politischen Aktivisten Großbritanniens; es spricht allerdings einiges dafür, dass er als eine der prägenden Figuren der britischen *Cultural Studies* adressiert und aus genau diesem Grunde auch in die USA eingeladen wurde. Hall war der erste Mitarbeiter, der Mitte der 1960er Jahre von Richard Hoggart, dem Gründungsdirektor des *Centre for Contemporary Cultural Studies* (CCCS) an der University of Birmingham, angestellt worden war.

Hier, an einer zuvor nicht sonderlich bekannten Universität in den englischen West Midlands, nahm die Erfolgsgeschichte der *Cultural Studies* ihren Anfang. Nach einigen Jahren übernahm Hall die Leitung des Instituts, das schnell an Renommee gewann und schon bald als Inbegriff einer machtkritischen Analyse kultureller Praktiken galt (vgl. Lindner 2000; Marchart 2008). Nun ist diese gängige Darstellung gleichzeitig eine hervorragende Illustration für die Relevanz des Titels der vorliegenden Publikation: das CCCS war nämlich lange Zeit »extra-mural« angesiedelt und keineswegs ein Lieblingsprojekt der Universität. Erst mit dem internationalen Erfolg, der Anerkennung eines breiten Kulturbegriffs, der sich vom tradierten Verständnis der »Höhenkammkultur« verabschiedete – »the best that has been said and thought in this world« (Matthew Arnold) –, integrierte man das Centre gerne in die Universität.

In Urbana-Champaign sah sich Hall daher mit der Erwartung konfrontiert, nun einen »authentischen« Einblick in die Anfänge der *Cultural Studies* zu geben und diesen – als einer der sogenannten Gründerväter – gleichsam auch zu beglaubigen. Er hatte bei der Konferenz, die im Frühjahr 1990 stattfand und auf sehr große Resonanz stieß, die Gelegenheit, die unterschiedlichen, durchaus voneinander abweichenden Geschichten über die Entstehungsphase zu korrigieren und – ausgestattet mit der Autorität des Zeitzeugen – ein verbindliches Narrativ zu etablieren.

So vertraut diese Situation innerhalb des wissenschaftlichen Feldes ist und so verlockend sie lange Zeit für eine Generation meist (männlicher) Diskursbegründer und Gatekeeper war: Hall verweigerte sich den Ansprüchen der *scientific community* seinerzeit erfolgreich. Stattdessen unternahm er den Versuch, sich den diskursiven Zwängen zu entziehen und eine andere Erzählung zu lancieren. So stellte er gleich zu Beginn seines Vortrags klar, dass er, um das Thema der Konferenz zu bedienen, zwar durchaus in die Vergangenheit zurückblicken wolle, aber dies ohne sich dabei auf die »Autorität des Ursprungs« zu berufen, möglichst frei von einem patriarchalen Gestus und den »Lasten der Repräsentation« (Hall 2000: 34).

Hall lenkte zunächst das Augenmerk auf den eigentümlich hybriden Charakter jener Forschungspraktiken, die unter dem Begriff *Cultural Studies* subsummiert werden, und wies im Anschluss darauf hin, dass es sich hier um einen Zusammenschluss von Forscherinnen und Forschern sowie Aktivistinnen und Aktivisten handele, der »keinen simplen Ursprung« (Hall 2000: 37) kenne: Vielmehr sehe man sich hier einer »diskursiven Formation« (Foucault) gegenüber, die sich aus einer Vielzahl von Vorläufern ganz unterschiedlicher Art zusammensetze. Diese selbstkritische Positionierung, die stets darum bemüht ist, die exkludierenden Effekte der eigenen Erzählung zu bedenken (und diese zum Gegenstand zu machen), ist auch für Halls weitere Ausführungen charakteristisch. Besonders deutlich wird dies in jenen Passagen, in denen er auf die allmählich einsetzende Institutionalisierung der *Cultural Studies* zu sprechen kommt. So wendet er sich – nach erhellenden Kommentaren zu Karl Marx, Antonio Gramsci

und Louis Althusser – zwei Etappen innerhalb der Theoriebildung zu, die augenscheinlich von besonderer Bedeutung waren und die er »Unterbrechungen« (*interruptions*) nennt (Hall 2000: 42). Vielleicht noch wichtiger als die systematische Erforschung der unterschiedlichen Spielarten des Rassismus als erste Unterbrechung gängiger Erzählungen war dabei die zweite Unterbrechung: die intensive Auseinandersetzung mit dem Feminismus. Obwohl diese von den machtkritisch geschulten, weit überwiegend männlichen Vertretern der *Cultural Studies* zunächst durchweg begrüßt wurde, schien doch schon bald die Bereitschaft zur Selbstkritik erschöpft. Im Rückblick beschreibt Hall diese Phase, die erkennbar von heftigen Auseinandersetzungen und persönlichen Kränkungen, aber eben auch intensiven Lernprozessen geprägt war, wie folgt:

»Wir öffneten die Tür für feministische Studien, schließlich waren wir gute, neue Männer. Aber als der Feminismus durch das Fenster einbrach, leistete die voll institutionalisierte patriarchale Macht, die sich bis dahin so erfolgreich verleugnet hatte, unvermutet Widerstand. Der Widerstand drang in allen Formen an die Oberfläche. Hier gibt es keine Leiter, pflügen wir zu sagen: wir alle, graduierte Studierende und MitarbeiterInnen, arbeiten zusammen und lernen gemeinsam Cultural Studies zu praktizieren. Ihr könnt entscheiden, was immer ihr wollt, usw. Aber als es dann um die Literaturliste ging...« (Hall 2000: 44).

Diese enge Verknüpfung von Wissen und Macht, von Wissenschaft und Disziplin, die Hall im Rückgriff auf Überlegungen Michel Foucaults und Edward Saids reflektiert, ist nun durchaus kein Alleinstellungsmerkmal der *Cultural Studies*. Sie ist nach unserer Überzeugung charakteristisch für jene sozialen Praktiken, über die sich das wissenschaftliche Feld konstituiert (vgl. Rieger-Ladich 2017). Typisch für die meisten Vertreterinnen und Vertreter der *Cultural Studies* ist nun, dass sie diese Dimension nicht bagatellisieren oder tabuisieren, sondern sie ausdrücklich zum Gegenstand ihrer Forschung machen. Sie wenden sich dem Verdrängten zu, bemühen sich darum, die eigenen Verstrickungen in Dominanzkulturen aufzudecken und die machtförmigen Effekte der Institutionalisierung der eigenen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren (vgl. Freud 1914).

Damit teilen die *Cultural Studies* das Anliegen von Vertreterinnen und Vertretern der Kritischen Theorie und des Poststrukturalismus, der *Gender Studies* oder etwa der *Postcolonial Studies*. Sie weisen aber zugleich auch Überschneidungspunkte zu einer im Sinne der historischen Epistemologie verfassten (kritischen) Wissens- und Disziplingeschichte auf, wie wir sie in diesem Band anlegen. Diese Perspektive ist sich mit Stuart Hall vor allem über die Notwendigkeit einig, *erinnern* nicht als in ideengeschichtlicher Textexegese befangene Hagiographie zu betreiben (Hagner 2001), die Gegenstände der Disziplin nicht und schon gar nicht als zweifelsfrei identifizierbare »Objekte« vorauszusetzen und auch nicht einer ex post facto etablierten, linearen und teleologischen Fortschrittsgeschichte das Wort

zu reden. Sie versucht im Gegenteil Vergessene und Vergessenes, Ab- und Umbrüche, Neben- und Abwege, ja die umkämpfte Hervorbringung erziehungswissenschaftlichen Wissens, das gleichsam im Prozess des Entstehens immer auch schon wieder *umgeschrieben* wird, allererst sichtbar zu machen. Eine nach den Maßstäben historischer Epistemologie verfahrenende Wissens- und Disziplingeschichte beteiligt sich daher in dem Maße selbst an emergenten Praktiken des *Erinnerns*, *Umschreibens* und *Vergessens*, wie sie diese Praktiken zum historiographischen Gegenstand ihrer (selbstreflexiven) Untersuchung macht.

Wie Edgar Forster und Tanja Obex unlängst herausgestellt haben, ist dieses Anliegen trotz der Institutionalisierung der Wissenschaftsgeschichte in der Erziehungswissenschaft bislang nur von wenigen Arbeiten eingelöst worden (Forster/Obex 2017). Lediglich eine geringe Anzahl erziehungswissenschaftlicher Studien habe in Anlehnung an die Erkenntnisse der »Gründerväter« der historischen Epistemologie Michel Foucault (Foucault 1981), Ludwik Fleck (Fleck 1980), Gaston Bachelard (1980/1940) und Georges Canguilhem (1979) auf den »Produktionsprozess« erziehungswissenschaftlichen Wissens als soziale Praxis mit all ihren Kämpfen, Feldern, Einsätzen, Akteuren, Strategien und Taktiken abgehoben (Literaturüberblick ebd.). So wurden lange Zeit je zeit- und raumspezifische kulturelle, gesellschaftliche, politische und technische Kontexte, in welche die Hervorbringung jedweden Wissens schon immer verstrickt war und ist, nur unzureichend thematisiert. Dabei wäre, etwa in Anlehnung an Hans-Jörg Rheinberger, aber auch unter Berücksichtigung der Erkenntnisse Donna Haraways, Bruno Latours oder Karen Barads (Forster/Obex 2017) davon auszugehen, dass eine der historischen Epistemologie folgende Wissens- und Disziplingeschichte die Entstehungs- und Produktionsbedingungen erziehungswissenschaftlichen Wissens im wahrsten Sinne des Wortes grenzüberschreitend nachvollzieht (Rheinberger 2007; 2017; Latour 1995; Haraway 1995; Barad 2015; vgl. Forster/Obex 2017): Eine solche Disziplingeschichte legt ihr Augenmerk nicht allein auf Geschichte schreibende (männliche) Individuen, sondern rechnet auch mit Netzwerken und Kollektiven, die an der Konstituierung des Feldes beteiligt sind; sie sucht die Entstehungsbedingungen erziehungswissenschaftlichen Wissens nicht nur in der eigenen Disziplin, sondern auch in verwandten und weniger verwandten Disziplinen; sie nimmt politische, religiöse, gesellschaftliche, künstlerische, ästhetische oder technische Wissenskontexte ebenso als für die Hervorbringung erziehungswissenschaftlichen Wissens relevante Felder in den Blick, wie sie anderen zeitlichen und räumlichen Kontexten einen Stellenwert einräumt. Jedes Schreiben einer Disziplingeschichte ist solcherart ein eminent transindividuelles, transdisziplinäres, transnationales und eben auch transkontextuelles Unterfangen.

Wie schwierig es vor diesem Hintergrund wird, noch von »der Disziplingeschichte« »der Erziehungswissenschaft« im Singular zu sprechen, macht ein 2011 veröffentlichtes Tableau Edwin Keiners deutlich: es illustriert, wie unterschiedlich allein im europäischen Kontext die jeweilige erziehungswissenschaftliche Verfasstheit aufgrund ihrer unterschiedlichen

institutionellen, nationalen und geschichtlichen (Entstehungs-)Kontexte ist und erinnert in diesem Kontext an den »Wert disziplinärer Selbstbeobachtung« (»value of disciplinary self-observation«), die Gegenstände und Grenzen der Disziplin eben nicht als schlicht gegeben und als selbstverständlich voraussetzt (Keiner 2011).

Eine solche für Grenzen und Grenzziehungen sensible Disziplingeschichte, welche die machtverstrickten Praktiken des *Erinnerns*, *Umschreibens* und *Vergessens* sichtbar macht, die Emergenz und Prozesshaftigkeit in der »Herstellung« erziehungswissenschaftlichen Wissens betont und dabei auch die eigene Befangenheit zum Gegenstand der Reflexion erhebt, hatten wir im Sinn, als wir die Arbeit an dem nun vorliegenden Buch in Angriff nahmen. Nachdem wir 2014 im Rahmen des Fachkongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Berlin zu einem Symposium eingeladen hatten, um einen machtkritisch informierten und kontextsensiblen Blick nicht nur auf die Geschichte der eigenen Disziplin zu werfen, sondern auch auf jene narrativen Verfahren, die dabei zum Einsatz kommen, haben wir dieses Vorhaben weiterverfolgt und Kontakt zu jenen aufgenommen, die in ihren Arbeiten verwandte Interessen erkennen lassen. Mit Rita Casale, Micha Brumlik, Jürgen Oelkers und Heinz-Elmar Tenorth konnten wir Autorinnen und Autoren gewinnen, die sich schon früh für eine Wissensgeschichte der Erziehungswissenschaft eingesetzt (Casale 2004; Casale/Tröhler/Oelkers 2006), die Ausprägungen des pädagogischen Wissens analysiert (Oelkers/Tenorth 1991; Tenorth 1999), die Kontextualisierung der pädagogischen Historiographie angeht (Oelkers 1999; 2000) und die Verstrickungen der Wissenschaft in den Nationalsozialismus thematisiert haben (Brumlik 1986; 1990; 2014). Aber auch alle anderen in diesem Band versammelten Autorinnen und Autoren bereichern die Debatten der Disziplingeschichte seit vielen Jahren, sei es im Rahmen der Wissenschaftsgeschichte (Groppe/Horn/Kluchert 2010), der Geschichte der Sozialwissenschaften sowie der Wissens- und Wissenschaftssoziologie (Ebhardt/Link 2015; Link 2011), der Frauen-, Generationen- und Geschlechtergeschichte (Casale/Windheuser 2018; Casale/Baader 2018; Dehnavi 2013), der sozialistischen Pädagogik (Engelmann/Pfützner 2018), der Reformpädagogik in ihren internationalen Bezügen (Engelmann/Koerrenz/Blichmann 2017) oder der Geschichte der Kritischen Theorie (Braunstein 2018).¹ Dabei scheuen sie sich nicht, heiße Eisen anzufassen und etwa die Verstrickung der Disziplin in (sexuellen) Missbrauch und sexualisierte Gewalt zu thematisieren (vgl. etwa Baader 2010; Baader u.a. 2012; Oelkers 2016). Schließlich haben wir, die Herausgeberinnen und der Herausgeber selbst, in den letzten Jahren Beiträge vorgelegt, die sich u.a. auch mit methodologischen Überlegungen zur Disziplin- und

1 Siehe auch das soeben abgeschlossene Editionsprojekt (Auftragsleitung: Axel Honneth; Projektbearbeitung: Dirk Braunstein): Die Frankfurter Seminare Theodor W. Adornos. Edition und Publikation der Gesammelten Sitzungsprotokolle 1949–1969.

Wissensgeschichte befassen (Amos 2012; 2016; Parreira do Amaral/Amos 2015; Rieger-Ladich 2016; 2017; Rohstock 2015a; 2015b).

Alle hier versammelten Autorinnen und Autoren haben damit auf je spezifische Art und Weise zu einer Disziplingeschichte beigetragen, wie sie uns in diesem Band vorschwebt – und verfolgen dieses Anliegen nun in ihren jeweiligen Beiträgen weiter: Markus Rieger-Ladich plädiert im Rückgriff auf Ludwik Flecks erkenntnistheoretische Wissenschaftsperspektive, die – ganz im Sinne der von Fleck mitbegründeten historischen Epistemologie – Bedingungen der Möglichkeit der Forschung sichtbar machen möchte, dafür, Wissenschaft konsequent als voraussetzungsreiche und in hegemoniale Kämpfe verstrickte soziale Praxis zu fassen und fragt im Anschluss, wie eine kritische (Geschichte der) Erziehungswissenschaft aussehen könnte, die ihre Verfasstheit ernst nimmt. Jürgen Oelkers thematisiert die Erinnerungslast, die Autorinnen und Autoren einer Disziplingeschichte immer aufgegeben ist, eben weil die disziplinäre Vergangenheit nicht einfach abgeschüttelt werden kann, und zeigt am Beispiel der Historiographie der Reformpädagogik, welche Schwierigkeiten sich bei dem Versuch stellen, einmal etablierte Geschichtsbilder und Narrationen zu dekonstruieren. Sebastian Engelmann nimmt sich in seinem Beitrag der Konstruktion von Klassikern an und fragt nach ihrer Bedeutung für die Disziplin. Am Beispiel August Hermann Niemeyers und der Rezeption bzw. Nicht-Rezeption seines Werkes arbeitet er heraus, dass sich Disziplingeschichte immer auch über Praktiken der Aushandlung und Auslassung konstituiert, und schließt mit einem Plädoyer für die Wiederentdeckung und Re-Lektüre »vergessener« pädagogischer Texte. Karin Amos und Laura Böckmann setzen mit ihrem Beitrag, der die Bedeutung von Relationalität, Kollektivität und Konvivialität in den Werken John Deweys, Aldous Huxleys, Heinrich Blüchers und Edward Bellamys thematisiert, einen vorläufigen Schlusspunkt hinter den einführenden Teil des Sammelbandes. Mit dem Hinweis auf Parallelen in dem erziehungswissenschaftlichen Werk John Deweys und den Büchern der genannten Autoren weisen sie darauf hin, dass erziehungswissenschaftliches Wissen stets auch zeit- und kontextgebunden ist und sich relational auch zu anderen Formen des Wissens verhält.

Ein zweiter Teil des Sammelbandes präsentiert disziplingeschichtliche Fallstudien, die chronologisch nach den von ihnen untersuchten Zeiträumen geordnet wurden. Anne Rohstock zeigt in ihrer Rekonstruktion und breiten historischen Kontextualisierung der Biografie Friedrich Eddings, in welchem Umfang einer der bekanntesten Bildungsforscher der westdeutschen Nachkriegszeit in den Nationalsozialismus verstrickt war. Sie weist dabei u.a. nach, dass die Forderung nach »Verwissenschaftlichung« der westdeutschen Erziehungswissenschaft in den ersten Jahrzehnten nach 1945 in erheblichem Maße von Erfahrungen geprägt war, die Edding im nationalsozialistischen Regime gemacht hatte. Rita Casale und Jeannette Windheuser rekonstruieren in ihrer begriffsgeschichtlichen Studie, die ihren zeitlichen Fokus auf die 1960er Jahre legt, die historische Herausbildung der Differenzierung des Feminismus in Gleichheits-, Differenz- und

Gender-Feminismus und setzen mit dieser Situierung ein Fragezeichen hinter die »Deutungshoheit einer solchen eurozentrischen Kanonisierung«. Dirk Braunstein und Fabian Link erzählen auf breiter Quellengrundlage die Geschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, indem sie das Erziehungskonzept des Kreises um Max Horkheimer beleuchten. Sie arbeiten heraus, wie sich das Erziehungs- und Bildungsprogramm insbesondere Horkheimers und Adornos durch die Erfahrungen, die die beiden Männer in den USA machten, weiterentwickelte und veränderte, erläutern das Konzept der demokratischen Erziehung durch empirische Sozialforschung, das Horkheimer und Adorno in der Bundesrepublik praktizierten, und stellen heraus, dass diese Praxis auch desillusionierend wirkte. Mit ihrem Beitrag zur Gedächtnispolitik in den Geisteswissenschaften zeigen die Autorinnen Morvarid Dehnavi, Julia Kurig, Andrea Wienhaus und Carola Groppe anhand eines Vergleichs der Entwicklung in der Erziehungswissenschaft, Germanistik und Geschichtswissenschaft, wie sich wissenschaftliches Wissen unter den Auspizien des Sozialen in den Dekaden nach 1945 veränderte. Sie zeichnen nach, wie sich disziplinübergreifend ein neuer Wissenspfad etablierte, dessen Herausbildung auch über disziplinäre Gedächtnispolitik, d.h. durch Verwerfung oder Aktualisierung von Klassikern und Traditionen, betrieben wurde. Dem Umgang mit disziplinen-eigenen Wissens- und Theoriebeständen widmen sich auch Carsten Büniger und Sabrina Schenk in ihrem Beitrag, der das Tradieren als Übersetzungsgeschehen in den Blick nimmt. Anhand der bildungstheoretisch bedeutsamen Begrifflichkeiten »Belehrung« und »Neufassung«, die sie den Arbeiten Günther Bucks (Belehrung) und Heinz-Joachim Heydorns (Neufassung) entlehnen, machen sie deutlich, wie Heydorn und Buck das Übersetzungsgeschehen in je spezifische bildungstheoretische Aufgabenstellungen überführten. Meike Sophia Baader schließlich thematisiert in ihrem wissens- und wissenschaftsgeschichtlich ausgerichteten Beitrag die Rolle von blinden Flecken sowohl in der Erziehungswissenschaft als auch in der Disziplingeschichte des 20. Jahrhunderts und fragt nach der Verstrickung von Wissenschaft in »pädosexuelle Diskurspositionen« zwischen den 1960er und den 1990er Jahren. Micha Brumlik und Heinz-Elmar Tenorth beschließen mit ihren Überlegungen zum Umgang der Erziehungswissenschaft mit der NS-Verstrickung ihrer »Altvorderen« am Beispiel Heinrich Roths (Brumlik) bzw. zur Praxis des Umgangs mit dem Vergessen in der Erziehungswissenschaft (Tenorth) den Sammelband.

Was für die Erzeugung wissenschaftlichen Wissens gilt, trifft fraglos auch für die Publikation von deren Ergebnissen zu. Auch hier führt Max Webers Charakterisierung des männlichen und heroischen Wissenschaftlers meist in die Irre. Das vorliegende Buch verdankt sich zwar der Initiative der zwei Herausgeberinnen und des Herausgebers, aber es besteht aus den Beiträgen der beteiligten Kolleginnen und Kollegen, die sich – vor einigen Jahren schon – auf dieses Projekt eingelassen hatten. Ihnen gilt unser besonderer Dank. Aber auch jenen, die uns bei der Vorbereitung des Manuskripts tatkräftig unterstützt haben, sind wir zu Dank verpflichtet:

Jule Janczyk, Stefanie Ulmer, Linnéa Hoffmann und Linus Möls haben auf sehr sorgfältige Weise die Manuskripte bearbeitet und bei Formatierungsproblemen geholfen; Ulrich Theobald und Sebastian Engelmann haben eine strenge Schlusskorrektur übernommen und durch kritische Lektüre zur inhaltlichen Stringenz des Bandes beigetragen. Der Verlagsleiterin Marietta Thien vom Verlag Velbrück Wissenschaft gilt unser Dank für die schnelle Zusage, als wir ihr unser Vorhaben vorstellten, und die sehr angenehme Zusammenarbeit.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

im Januar, 2019

Markus Rieger-Ladich, Anne Rohstock und Karin Amos

Literatur

- Amos, S. Karin (2016): »Die Empirie des Pädagogischen und ihr Verhältnis zur Szientisierung. Eine kognitiv-kulturelle Betrachtung in transnationaler Perspektive«, in: Meseth, Wolfgang u.a. (Hg.): *Empirie des Pädagogischen und Empirie der Erziehungswissenschaft*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 55–70.
- Amos, S. Karin (2012): »Comparative Education in Late Modernity: Tensions between Accelerating the Disenchantment of the World and Opening Pedagogical Spaces of Possibility«, in: Wikander, Lennart/Gustafsson, Christina/Riis, Ulla (Hg.): *Enlightenment, Creativity and Education. Politics, Politics, Performances*, Rotterdam: Sense Publishers, 27–44.
- Baader, Meike Sophia u.a. (Hg.) (2012): *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik*, Opladen/Toronto: Barbara Budrich.
- Baader, Meike Sophia (2010): »Das Ende des Schweigens«, in: *taz* vom 31.3.2010, o. S.
- Bachelard, Gaston (1980/1940): *Die Philosophie des Nein. Versuch einer Philosophie des neuen wissenschaftlichen Geistes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barad, Karen (2015): *Verschränkungen*. Übersetzt von Jennifer Sophia Theodor, Berlin: Merve.
- Brumlik, Micha (2014): »Das falsche Vorbild«, in: *taz* vom 7.1.2014, 16.
- Brumlik, Micha (1990): »Die Entwicklung der Begriffe Rasse, Kultur und Ethnizität im sozialwissenschaftlichen Diskurs«, in: Dittrich, Eckhard/Radtke, Frank-Olaf (Hg.): *Ethnizität – Wissenschaft und Minderheiten*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 179–190.
- Brumlik, Micha (1986): »NS-Pädagogik in Lehre und Forschung – ein Bericht über das Wirken von Ernst Kriek«, in: Otto, Hans-Uwe/Sünker, Heinz (Hg.): *Soziale Arbeit und Faschismus*, Bielefeld: KT-Verlag.
- Canguilhem, Georges (1979): *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Casale, Rita (2004): »The educational theorists, the teachers, and their history of education. A plea for a history of educational knowledge«, in: *Studies in Philosophy and Education*, 23, 393–408.
- Casale, Rita/Baader, Meike Sophia u.a. (Hg.) (2018): *Jahrbuch für historische Bildungsforschung*, Bd. 24: Generationen- und Geschlechterverhältnisse in der Kritik: 1968 Revisited, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Casale, Rita/Windheuser, Jeannette (2018): »Feminism«, in: Smeyers, Paul (Hg.): *International Handbook of Philosophy of Education*, Dordrecht: Springer, 703–726.
- Casale, Rita/Tröhler, Daniel/Oelkers, Jürgen (Hg.) (2006): *Methoden und Kontexte. Historiographische Probleme der Bildungsforschung*, Göttingen: Wallstein.
- Dehnavi, Morvarid (2013): *Das politisierte Geschlecht. Biographische Wege zum Studentinnenprotest von ›1968‹ und zur Neuen Frauenbewegung*, Bielefeld: transcript.
- Ebhardt, Gisela/Link, Fabian (Hg.) (2015): *Historiographical Approaches to Past Archaeological Research*, Berlin: Edition Topoi.
- Engelmann, Sebastian/Pfützner, Robert (2018): »Sozialismus + Pädagogik = Sozialistische Pädagogik? Geländevermessungen in einem Trümmerfeld«, in: Engelmann, Sebastian/Pfützner, Robert (Hg.): *Sozialismus und Pädagogik. Verhältnisbestimmungen und Entwürfe*, Bielefeld: transcript, 15–44.
- Engelmann, Sebastian/Koerrenz, Ralf/Blichmann, Annika (2017): *Alternative Schooling – European Concepts of New Education*, London: Palgrave Macmillan.
- Fleck, Ludwik (1980/1935): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Forster, Edgar; Obex, Tanja (2017): Historische Epistemologie. Retrieved under: Forster_Obex_Historische_Epistemologie_rero.doc.pdf (letzter Zugriff 6.9.2018).
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund (1914): »Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten«, in: *Internationale Zeitschrift für Ärztliche Psychoanalyse*, Band 2 (6), 485–491.
- Groppe, Carola/Horn, Klaus-Peter/Kluchert, Gerhard (Hg.) (2010): *Jahrbuch für historische Bildungsforschung 2009*, Bd. 15. Schwerpunkt Wissenschaftsgeschichte, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hagner, Michael (Hg.) (2001): *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Hall, Stuart (2000): »Das theoretische Vermächtnis der Cultural Studies«, in: Hall, Stuart: *Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt*. Ausgewählte Schriften 3. Hrsg. von Nora Räthzel, Hamburg: Argument, 34–51.
- Haraway, Donna (1995): *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt am Main: Campus.
- Keiner, Edwin (2011): »Disciplines of education: the value of disciplinary self-observation«, in: Furlong, John/Lawn, Martin (Hg.): *Disciplines of Education. Their Role in the Future of Education*, Milton Park/New York: Routledge, 159–172.
- Latour, Bruno (1995): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Berlin: Akademie Verlag.
- Lindner, Rolf (2000): *Die Stunde der Cultural Studies*, Wien: WUV.

- Link, Fabian (2011): »Erkenntnispotenziale wissens- und wissenschaftssoziologischer Ansätze für eine Geschichte der Burgenforschung im Nationalsozialismus«, in: *EAZ – Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 52, no.1, 119–136.
- Marchart, Oliver (2008): »*Cultural Studies*«, Konstanz: UVK.
- Oelkers, Jürgen (2016): *Pädagogik, Elite, Missbrauch: Die ›Karriere‹ des Gerold Becker*, Weinheim: Beltz Juventa.
- Oelkers, Jürgen (2000): »John Deweys Philosophie der Erziehung. Eine theoretisch-geschichtliche Analyse«, in: Joas, Hans (Hg.): *Philosophie der Demokratie. Beiträge zum Werk von John Dewey*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 280–316.
- Oelkers, Jürgen (1999): »Die Geschichte der Pädagogik und ihre Probleme«, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, 45, 461–483.
- Oelkers, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar (1991): *Pädagogisches Wissen*. 27. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim: Beltz.
- Parreira do Amaral, Marcelo/Amos, S. Karin (Hg.) (2015): *Internationale und Vergleichende Erziehungswissenschaft: Geschichte, Theorie, Methode und Forschungsfelder*, Münster u.a.: Waxmann.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2017): »Historische Epistemologie«, in: Sommer, Marianne/Müller-Wille, Stefan/Reinhardt, Carsten (Hg.): *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, Wiesbaden: Springer, 32–45.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2007): *Historische Epistemologie zur Einführung*, Hamburg: Junius-Verlag.
- Rieger-Ladich, Markus (2017): »Situierete Subjekte. Über Wissenschaft als soziale Praxis«, in: Döner, Olaf u.a. (Hg.): *Generation – Biografie – Lebenslauf*, Opladen: Barbara Budrich, 21–35.
- Rieger-Ladich, Markus (2016): »Schmutzige Wissenschaft. Blumenberg, Koselleck und die Idee der Interdisziplinarität«, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft X/2, 93–100.
- Rohstock, Anne (2015a): »Kein ›Vollzeitrepublikaner‹ – die Findung des Demokraten Theodor Eschenburg (1904–1999)«, in: Eisfeld, Rainer (Hg.): *Mitgemacht. Theodor Eschenburgs Beteiligung an ›Arisierungen‹ im Nationalsozialismus*, Wiesbaden: Springer VS, 226–246.
- Rohstock, Anne (2015b): »Vom Anti-Parlamentarier zum ›kalten Arisierer‹ jüdischer Unternehmen in Europa. Theodor Eschenburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1, 33–58.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1999): »Der Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Professionalisierung pädagogischer Berufe«, in: Apel, Hans J. u.a. (Hg.): *Professionalisierung pädagogischer Berufe im pädagogischen Prozess*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 429–461.